

EUROPA ist eine interdisziplinäre Monatszeitschrift zur Analyse von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Zeitgeschichte in Osteuropa, Ostmitteleuropa und Südosteuropa. OSTEUROPA ist im des Ost-West-Dialogs und behandelt gesamteuropäische Themen. OSTEUROPA wurde 1925 Otto Hoetzsch in Berlin gegründet. 1939 musste die Zeitschrift das Erscheinen einstellen. Von 1 bis 1975 leitete sie Klaus Mehnert, bis 2002 Alexander Steininger.

EUROPA is member of *eurozine* network: www.eurozine.com

ISSN 0030-6428

EUROPA wird u.a. in folgenden Datenbanken und Bibliographien ausgewertet: European bibliography of Slavic and East European Studies, International Bibliography of the Social Sciences, International Political Science Abstract, Journal Articles Database, Periodicals Index Online, Public Affairs Information Service, Social Science Citation Index, Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa, Worldwide Political Science Abstracts

Redaktion: Dr. Manfred Sapper, Dr. Volker Weichsel, Margrit Breuer, Olga Radetzka, Andrea Hunterer, Katarzyna Wróbel und Ansgar Gilster. An diesem Heft hat Maxie Syren gearbeitet.

Postanschrift: Schaperstraße 30, 10719 Berlin, 030/30 10 45 81 und 30 10 45 82
030/21 47 84 14; osteuropa@dgo-online.org; www.osteuropa.dgo-online.org

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V. (DGO).

Präsident: Prof. Dr. Rita Stüßmuth (Präsidentin), Prof. Dr. Wolfgang Eichwede, Prof. Dr. Thomas Müller, Prof. Dr. Timm Beichelt, Dr. Caroline von Gall, Prof. Dr. Sebastian Lentz, Prof. Dr. Rainer Müller, Prof. Dr. Birgit Menzel, Prof. Dr. Hans-Henning Schröder, Prof. Dr. Stefan Troebst.

Verwaltung: Dr. Heike Dörrenbächer, Schaperstraße 30, 10719 Berlin, 030/21 47 84 12
dgo-online.org; www.dgo-online.org

Bank: DGO, Commerzbank, Berlin (100 800 00), 04 148 630 00. Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Abonnement: monatlich. **Bezug:** über den Verlag, den Buchhandel und die DGO. Das Abo für ein Jahr und verlängert sich, wenn nicht 6 Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich beim Berliner Wissenschafts-Verlag gekündigt wird.

Preise: Jahresabo 84,00 €, für Mitglieder der DGO, Studierende, Schulen 49,00 € (plus Porto), Einzelheft 10,00 €, Themenhefte je nach Umfang zwischen 15,00 € und 32,00 €.

Druckkosten: für ein Abo in Deutschland 12,00 €; im Ausland 28,50 €.

Einzelhefte/Themenhefte in Deutschland je nach Umfang 1,00/4,00 €.

Einzelhefte/Themenhefte ins Ausland je nach Umfang 3,00/4,50/6,00 €.

Verlag: Berliner Wissenschafts-Verlag, Markgrafenstr. 12-14, 10969 Bln, 030/841770-0; bwv@bwv-verlag.de.

OSTEUROPA/DGO Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil der Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung der Redaktion vervielfältigt und verbreitet werden. Unter dieses Verbot fallen gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigung über CD-Rom und andere elektronische Datenträger.

osteuropa

62. JAHRGANG / HEFT 1 / JANUAR 2012

<i>György Konrád</i>	Vom Wort zur Tat Meine Kleinstadt im Zweiten Weltkrieg	3
<i>Stefan Auer</i>	Das Schicksal des Sisypchos Václav Havels Vermächtnis	17
Russland im Aufbruch		
<i>Aleksandr Kynev</i>	Kontrollverlust, Manipulation, Protest Die Dumawahlen 2011 in Russland	25
<i>Benno Ennker</i>	Russland in Bewegung Die alte Ordnung und die neuen Dekabristen	41
<i>Aleksej Naval'nyj</i>	Das Jahr des Drachen	
<i>Boris Akunin</i>	Heikle Fragen zur Zukunft Russlands	57
<i>Dokument</i>	<i>Manifest der Bewegung NAROD</i>	75
<i>Sergej Belanovskij</i> <i>et al.</i>	Bewegung in Russland Der Aufstieg der Mittelschicht und die Folgen	79
<i>Christian Neef</i>	Binsen nach Tula Fehldiagnosen zur Russland-Berichterstattung	101
<i>Larisa Maljukova</i>	Pure Schwarzmalerei? Russlands Kino um die Jahrtausendwende	109
<i>Karlheinz Kasper</i>	Leben in seiner absurden Erscheinungsform Russische Literatur in deutscher Übersetzung	127

JAHRBUCH FÜR

HISTORISCHE

KOMMUNISMUSFORSCHUNG

Aus dem Inhalt

Florian Grams: Die knorrigen Naturen eignen sich am besten für den Befreiungskampf. Kommunistische Debatten um den »neuen Menschen«

Robert Kindler: »New York in der Steppe« – Die Sesshaftmachung der kasachischen Nomaden

Ol'ga Pavlenko: Die Transformation des sowjetischen Mythos vom Kommunismus in der Epoche Nikita Chruschtschovs (1953–1964)

Hauke Neddermann: An der Grenze zum »neuen Menschen«. Ein Projekt des chinesischen Sozialismus in Theorie und Praxis

Olaf Mertelsmann/Aigi Rabi-Tamm: Estland während des Stalinismus 1940–1953. Gewalt und Säuberungen im Namen der Umgestaltung einer Gesellschaft

Claudia Christiane Gatzka: Der »neue Mensch« auf ausgetrampelten Pfaden. Kommunistische Bewährung und politischer Massenmarkt im postfaschistischen Italien

Jan Kiepe: Von der »ewigen Jugend« zum »ewigen Altern«. Über die Vergänglichkeit von »Klassenkampf«-Erfahrungen in der DDR

Nikolas R. Dörr: Die Auseinandersetzungen um den Eurokommunismus in der bundesdeutschen Politik 1967–1979

Siegfried Suckut: Mielke contra Hoffmann. Wie die Stasi die Entlassung des DDR-Verteidigungsministers betrieb. Eine Fallstudie zum Verhältnis MfS – SED

Ulrike Huhn: Mir Ikonen und Gesang oder: Ein Bischof auf der Flucht vor seinem Kirchenvolk. Massenwallfahrten in Russland unter Stalin und Chruschtschov

Claudia Weber: Verstörende Erinnerung. Der Stalinismus im Gedächtnis Europas

Im JHK 2012 erscheinen 26 Beiträge sowie *The International Newsletter of Communist Studies* mit Informationen über Forschungs- und Dokumentationsprojekte, thematisch einschlägige Internetressourcen und Rezensionen.

2012

Jahrbuch für

HISTORISCHE
KOMMUNISMUS-
FORSCHUNG

a

Jahrbuch für Historische
Kommunismusforschung
2012

Herausgegeben von Ulrich Mählert,
Jörg Baberowski, Bernhard H.
Bayerlein, Horst Dähn, Bernd
Faulenbach, Ehthart Neubert, Peter
Steinbach, Stefan Troebst, Manfred
Wilke im Auftrag der Bundesstiftung
zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
Mit 77 Abbildungen.

Enthält/including:
*The International Newsletter of
Communist Studies XVIII* (2012),
No. 25.

Aufbau Verlag Berlin,
480 Seiten, 38,00 €.

ISSN 0944-629X
ISBN 978-3-351-02749-0

a aufbau

Stefan Auer

Das Schicksal des Sisyphos

Václav Havels Vermächtnis

Václav Havels Leben scheint voller Widersprüche. Als Bürgerrechtler verkörperte er durch Wort und Tat die „Macht der Machtlosen“, als Präsident trat er für den Markt, die NATO und Militärinterventionen im Kosovo und im Irak ein. Als Dissident widerstand Havel unbeirrbar dem kommunistischen Regime, als Politiker erkannte er die Notwendigkeit des Kompromisses. Doch diese Positionen sind konsistent: Der archimedische Punkt seines politischen Denkens ist das Prinzip der individuellen Verantwortung.

„Ein ganzes Land wird in Schweigen verfallen, so auch seine Bewunderer in anderen Ländern, von den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada über Russland und Japan bis nach China. [...] Sein Tod wird ein globales Medienereignis werden und zwar in einem viel größeren Umfang als es das Staatsbegräbnis von Masaryk war. Sobald er auf der Burg der böhmischen Könige über der Stadt aufgebahrt sein wird, wird sich eine kilometerlange Schlange bilden. [...] Der Tag der Bestattung wird ein Tag öffentlicher Trauer. Hunderttausende Menschen, schwarz gekleidet und die Blumen fest umklammert, werden zu sehen sein, wie sie dem Leichnam auf dem Weg zu seiner letzten Ruhestätte die Ehre entbieten.“¹

So stellte sich der Havel-Biograph John Keane bereits 1999 die Beerdigung des tschechischen Bürgerrechtlers und Präsidenten vor. Er sollte Recht behalten. Václav Havels Tod hat die tschechische Nation erschüttert. Havel schien schon lange nicht mehr so beliebt zu sein wie 1989, doch sein Tod nach langer Krankheit bewegte die Menschen. Havels Staatsbegräbnis erinnerte, wie Keane vorausgesehen hatte, an die Beerdigung des ersten tschechischen Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk im Jahr 1937. Wie damals gedachten überall im Land die Menschen öffentlich ihres verstorbenen Präsidenten. Eine von Pferden gezogene Lafette in der Mitte des Trauerzugs

Stefan Auer (1964), Dr. phil., Politikwissenschaftler, Inhaber des Jean Monnet-Lehrstuhls für Interdisziplinäre EU-Studien, La Trobe University, Melbourne. Robert Horvath, Jacqueline Nießer und besonders Nicole Scicluna gilt Dank für ihre Hilfe. Der Australian Research Council hat einen Teil der Forschungen für diesen Beitrag gefördert.

Von Stefan Auer erschien in *OSTEUROPA: Die EU und die Geburt des freien Europa*, in: OE, 8/2010, S. 3–23. – Wer hat Angst vor Osteuropa? Nationalismus und EU-Integration nach 1989, in: *Freiheit im Blick. 1989 und der Aufbruch in Europa* [= OE, 2–3/2009], S. 311–332. – Aussichten auf die Revolution. Politisches Denken in West und Ost im 20. Jahrhundert, in: OE, 2/2008, S. 81–89. – Der verlorene Schatz der Revolution. Hannah Arendt und die Revolutionen 1956, 1968 und 1989, in: OE, 9/2006, S. 85–97. – Das Erbe von 1989. Revolutionen für Europa, in: *Die Einigung Europas – Zugkraft und Kraftakt* [= OE, 5–6/2004], S. 31–46.

¹ John Keane: *Václav Havel: a Political Tragedy in Six Acts*. London 1999.

hatte schon Masaryks sterbliche Überreste getragen. Die tschechische Regierung scheute keine Kosten und Mühe, um die Beerdigung so würdig und imposant zu machen, wie es einem Nationalhelden gebührt, der sich, „wie kein anderer um die internationale Stellung, das Prestige und die Autorität der Tschechischen Republik in der Welt verdient gemacht hat“. So jedenfalls sagte es sein ehemaliger politischer Widersacher Václav Klaus in seiner Trauerrede.²

So prophetisch Keanes Darstellung gewesen sein mag, so geschmacklos war sie: Seine bizarre, buchdicke Trauerrede erschien zwölf Jahre vor Havels Ableben. Als Schluss eines Romans hätte sie getaugt, doch bei Keanes Bestseller handelte es sich um eine Biographie; die Hauptfigur war keine fiktiver Held, sondern ein Mensch, dem die Ärzte gerade Lungenkrebs diagnostiziert hatten.

Zwischen allen Stühlen

Václav Havel eignete sich kaum zum Helden. Er war scheu, schwer fassbar, manchmal auch schwer zu verstehen. Gleichwohl erwarb er sich großes Ansehen, in seinem Heimatland und in vielen Staaten der Erde, als Bühnenautor, als Dissident und als politischer Denker, zuletzt, was wohl am bedeutsamsten war, in der seltenen Gestalt eines „Philosophenpräsidenten“. Überlebensgroß in seiner Wirkung, war er von Wuchs eher klein; er war ein Meister der Worte, aber kein geborener Redner. An irdischen Errungenschaften war er offenbar kaum interessiert, doch er erwarb soviel politische Durchsetzungskraft und internationale Anerkennung, wie dies einem tschechischen Politiker seiner Zeit nur möglich war.

Es scheint, als habe Havel im Lauf seines Lebens widersprüchliche politische Ziele verfolgt. Aus dem geistigen Wegbereiter der gewaltfreien Revolution von 1989 wurde einer der überzeugtesten Befürworter der NATO-Osterweiterung von 1999. Er befürwortete die von den USA geführte Militärintervention im Kosovo und sogar die so umstrittene Intervention im Irak im Jahr 2003. Havels Begeisterung für die europäische Integration wurde gedämpft, da er in den bürokratischen Strukturen der Europäischen Union eine Gefahr sah. Nicht, dass er die bemerkenswerten Verdienste der EU übersehen hätte, doch er befürchtete, dass Europas wahrer Geist – das grundsätzliche Bekenntnis zu Freiheit, zu den Menschenrechten und zu menschlicher Würde – zunehmend „hinter Bergen systemischer, technischer, administrativer, wirtschaftlicher und anderer Maßnahmen“ verschwinden werde.³

Angesichts solcher Widersprüchlichkeiten verwundert es kaum, dass Havel Missverständnisse geradezu heraufbeschwor. Linke Intellektuelle aus dem Westen fühlten sich betrogen, als er sich zum Vorkämpfer der NATO-Erweiterung machte sowie – wenn auch weniger enthusiastisch – zum Anwalt des freien Marktes. Der slowenische Philosoph Slavoj Žižek, der im Westen eine Kultfigur ist, seit er den Leninismus für das 21. Jahrhundert salonfähig machte, schrieb: „Da gibt es kein Vertun, Havels Le-

ben ist vom Erhabenen zum Lächerlichen herabgesunken.“⁴ Und am Tag nach Havels Tod behauptete der *Guardian*, es sei Havel entgangen, was die osteuropäischen Staaten vor 1989 in Sachen Vollbeschäftigung, allgemeiner Wohlfahrt, Bildung und Frauenrechte erreicht hatten.⁵

Umgekehrt schmähten Politiker der Rechten – allen voran Václav Klaus –, Havel für seine Forderung nach einem grundlegenden Wandel der Individuen und der Gesellschaft, für seine unstillbare Sehnsucht nach einer existentiellen Revolution. Der tschechische Philosoph Václav Bělohradský, der gemeinsam mit Jan Patočka Havels politisches Denken vor 1989 geprägt hatte, wurde nach 1989 zum scharfen Kritiker Havels „antipolitischer“ Politik. An Bělohradskýs Respekt vor Havels politischem Mut als Dissident änderte sich nichts, die Visionen des Präsidenten für unseren Planeten aber bezeichnete er als „politischen Kitsch“.⁶

Spott und Verehrung

Havels außergewöhnliches Leben hat Anlass zu Verehrung und zu Spott gegeben. Die erste Biographin, die Havels Leben als anrührende Geschichte erzählte, in der das Gute über das Böse siegt, war Eda Kriseová. Ihre autorisierte, kurz nach der Samtenen Revolution von 1989 veröffentlichte Biographie, grenzt an Hagiographie. Sie präsentiert Havel als unerschrockenen jungen Mann, der – während seiner Rede vor dem tschechoslowakischen Schriftstellerverband 1956 – „mit den klaren blauen Augen“ aussah „wie ein Engel“, der den Mächtigen die Wahrheit predigte.⁷ Sie vergleicht Havel mit Franz Kafka, hebt beider Faszination für die Absurdität der menschlichen Existenz hervor. Havel sei in eine Welt geboren worden, die sich in solcher Unordnung befunden habe, dass es von da an nur besser werden konnte: „Kafkas Albtraum wurde wahr, nun wird Havels Traum wahr.“⁸ Kriseová stellt Havel als bescheidenen Mann, als Präsidenten wider Willen dar: Man habe ihn drängen müssen, das Amt zu übernehmen.

Keanes ebenfalls autorisierte Biographie ist ungeachtet zahlreicher Mängel etwas differenzierter. So zeigt er, dass Havel die politische Macht bei weitem nicht so zögerlich übernahm, wie es gemeinhin angenommen wird. Doch in dem Maße, in dem Kriseová mit ihrer Huldigung des „Philosophenkönigs“ übertreibt, schießt auch Keane über das Ziel hinaus, wenn er aus Havel einen bedenkenlosen Manipulator macht, der seine früheren Ideale verraten habe und den Versuchungen der Macht erlegen sei.

⁴ Slavoj Žižek: Attempts to Escape the Logic of Capitalism, in: London Review of Books, 21/1999 S. 3–6, hier S. 3.

<www.lrb.co.uk/v21/n21/slavoj-zizek/attempts-to-escape-the-logic-of-capitalism>.

⁵ Václav Havel: another side to the story, in: The Guardian, 19.12.2011.

⁶ Václav Bělohradský: Antipolitika v Čechách: Příspěvek ke gramatice kýče, in: P. Fiala, F. Mikš (Hg.): Česká konzervativní a liberální politika. Brno 2000, S. 33–59, hier S. 33. – Eine ähnliche Kritik an Havels „unpolitischer Politik“ stammt aus der Feder des überaus produktiven tschechischen Journalisten Emanuel Mandler in seiner monographischen Studie über die beiden postkommunistischen tschechischen Präsidenten Václav Havel und Václav Klaus; Emanuel Mandler: Oba moji prezidenti: Václav Havel – Václav Klaus. Praha 2004.

⁷ Eda Kriseová: Václav Havel. Dichter und Präsident. Die autorisierte Biografie. Reinbek 1991, S. 28.

⁸ Ebd., S. 22–24.

² Auf dem Königsweg zur Burg, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.12.2011.

³ Projev prezidenta republiky Václava Havla v Evropském parlamentu, Štrasburk, 8. března 1994, <old.hrad.cz/president/Havel/speeches/1994/0803.html>. – Václav Havels Rede am 3.3.1994 vor dem Europaparlament in Strasbourg ist in englischer Übersetzung dokumentiert in: Toward a Civil Society: Selected Speeches and Writings. Prague 1995, S. 291–303.



Havel mit Bill Clinton bei der Zeremonie zum NATO-Beitritt Tschechiens, 23.1.1999



Prag, 23.12.2011

Keine der Biographien wird allen Facetten dieses Lebens gerecht; dem Dissidenten, dem Politiker, dem Theaterautor und dem einflussreichen politischen Intellektuellen. Und wie soll man auch einem solchen Leben gerecht werden? Einem Leben, in dem sich eine einsame Gestalt mit ihrer unerschütterlichen Entschlossenheit, das Richtige zu tun, gegen alle Widrigkeiten durchsetzt und zum gefeierten Führer einer freien Nation wird? Mit Adam Michnik könnte man sagen, Havels Leben sei wie ein schlechter amerikanischer Film, weil er ein Happyend hat.⁹ Havel selbst war von all dem irritiert. In seinem ziemlich eigenwilligen Versuch einer Autobiographie schreibt er:

Um die Wahrheit zu sagen, es sind nicht nur die Amerikaner und andere Ausländer, die in mir eine Art Märchenprinz oder zumindest eine Art Hauptfigur eines Märchens sehen; auch mir selbst kommt es oft so vor, als sei auf meinem Lebensweg etwas schier Unglaubliches geschehen. Und ich bin immer weniger in der Lage, dieses Schicksal zu begreifen; manchmal sehe ich mich als Anomalie der Geschichte. [...] Und so muss ich mich letztlich fragen, ob nicht all das – die Tatsache, dass ein so friedfertiger Mann zu einem so abenteuerlichen Leben gekommen ist – eine Folge dessen ist, dass das Leben selbst ein so unglaubliches Wunder ist. Ein Märchen, manchmal wunderbar, manchmal spannend, manchmal zum Fürchten.¹⁰

Die Wahrheit ist: Selbst Havel ist es nicht gelungen, seine Geschichte zu schreiben. Er gewährt zwar freimütig Einsichten in seine Gedankenwelt und offenbart seine Unsicherheiten. Doch seine Autobiographie bleibt eine eher zufällige Kollage aus Tagebucheinträgen, zwischen die ohne Zusammenhang ein längeres Interview und kurze Auszüge aus dem Arbeitstagebuch des Präsidenten eingestreut sind. Das Buch liest sich wie eine langatmige, stellenweise ziemlich blamable Rechtfertigung seiner Unfähigkeit zu schreiben. Es ist ein schwacher Nachklang des *Fernverhörs*, jenes Buchs, das eine der besten Darstellungen der Dilemmata ist, in die Dissidenten wie Havel im Mitteleuropa der 1970er und 1980er Jahre geraten konnten.¹¹

Ein konsistentes Leben

Um Havels Vermächtnis gerecht zu werden, empfiehlt es sich, die biographischen Schriften, ob sie nun von Havel selbst, Keane oder Kriseová kommen, einfach zu übergehen und sich stattdessen auf sein literarisches Werk und die wichtigsten politischen Schriften zu konzentrieren. Liest man sie genauer, zeigt sich bald, dass Havels politisches Handeln viel weniger widersprüchlich war als gemeinhin angenommen. Havel war ein Mann der Ideen; ein vollendeter Theaterautor, den es ins politische Geschehen trieb, weil er seine Vorstellungen ernst nahm und ihnen gemäß leben wollte. Havel hat das „In der Wahrheit leben“ genannt. Er hat die Heuchelei erlebt, die das Alltagsleben der Bürger nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968/69 in der „normalisierten“ Tschechoslowakei bestimmte, und war darum überzeugt, dass

⁹ Adam Michnik: Zbig, czyli o klasyku polityki demokratycznej, in: Gazeta Wyborcza, 18.5.2006, <<http://wyborcza.pl/1,75515,3354389.html>>.

¹⁰ Václav Havel: To the Castle and Back. New York, Toronto 2007, S. 90.

¹¹ Václav Havel: Fernverhör. Ein Gespräch mit Karel Hvižd'ala. Reinbek 1990; Titel der tschechischen Ausgabe: Dálkový výslech – Rozhovor s Karlem Hvižd'alou; englisch: Václav Havel: Disturbing the Peace: A conversation with Karel Hvižd'ala. London 1990.

die Wahrung moralischer Integrität die Pflicht jedes Einzelnen sei. Wenn sich in seinem politischen Handeln ein durchgängiges Motiv ausmachen lässt, dann war dies seine feste Überzeugung, dass man Politik betreiben müsse als „praktizierte Verantwortung für die Welt, nicht als bloße Technologie der Macht“.¹²

Havel mag als Dramatiker, Präsident und öffentlicher Intellektueller überzeugender gewesen sein denn als Philosoph. Doch Philosophen haben Havel, seine Ideen und sein Leben vielleicht besser verstanden als alle anderen.¹³ Das weitaus beste Buch über Havel hat der Philosoph James F. Pontuso verfasst, der Havels politischem Denken – wie es sich in seinen Stücken, dem Briefwechsel, den Essays und den vielen Reden gezeigt hat – ebensoviel Aufmerksamkeit schenkt wie dessen politischem Handeln. In allen seinen widersprüchlichen Rollen, so Pontuso, habe Havel

außergewöhnliche Entschlossenheit bewiesen, dazu Originalität, Ironie und Humor. Noch eindrucksvoller aber war wohl, wie Havel am Prinzip individueller Verantwortung festhielt. Seine Größe besteht darin, dass er Sprecher und zugleich Verkörperung der höchsten und darum auch anspruchsvollsten Art moralischen Verhaltens war.¹⁴

Gewiss hat Havel seine Meinungen nach 1989 geändert. Havel, der Präsident, handelte anders als Havel, der intellektuelle Dissident. Und indem er das tat, blieb er wahrhaftiger, als viele seine Kritiker bemerkten. Havel, ein brillanter politischer Denker, blieb abstrakten Idealen gegenüber stets misstrauisch. Und eben dieses Misstrauen machte ihn denn auch zu einem so scharfsinnigen Kritiker aller politischen Ideologien. Mit seinem einflussreichen Essay „Versuch, in der Wahrheit zu leben“ hat er das unvergesslich dargestellt. Besser als die meisten seiner Zeitgenossen hat Havel begriffen, dass Handeln, das allein auf moralischen Prinzipien gegründet ist, nicht immer das gewünschte Ergebnis zeitigt. Zum Wirken der Charta 77 in der kommunistischen Tschechoslowakei schrieb er:

Leben in der Wahrheit als Aufstand der Humanität gegen eine erzwungene Lage ist . . . ein Versuch, die Kontrolle über das eigene Gefühl der Verantwortlichkeit zurückzugewinnen. In anderen Worten, es ist ein eindeutig moralisches Handeln, nicht nur, weil man so teuer dafür zu zahlen hat, sondern vor allem, weil es kein Selbstzweck ist: Das Risiko kann in Form einer allgemeinen Verbesserung der Lage ebenso belohnt werden, wie der Lohn auch ausbleiben kann.¹⁵

¹² Václav Havel: Vom Wert der Freiheit, in: FAZ, 24.12.2011.

¹³ Zu nennen sind die ergiebigen Studien über Jan Patočka und Václav Havel, die Aviezer Tucker und Edward F. Findlay verfasst haben; Aviezer Tucker: *The Philosophy and Politics of Czech Dissidence from Patočka to Havel*. Pittsburgh 2000. – Edward F. Findlay: *Classical Ethics and Postmodern Critique: Political Philosophy in Václav Havel and Jan Patočka*, in: *The Review of Politics*, 3/1999, S. 403–438. – Zu Havels politischem Denken auch Jean Bethke Elstain: *Politics without Cliché*, in: *Real politics: at the center of everyday life*. Baltimore, Md. 1997, S. 3–11. – Richard Rorty: *The Seer of Prague: The Influence of Czechoslovakian Philosopher Jan Patočka*, in: *New Republic*, 1.7.1991, S. 35–40.

¹⁴ James F. Pontuso: *Václav Havel: Civic Responsibility in the Postmodern Age*. Lanham 2004.

¹⁵ Václav Havel: *The Power of the Powerless*, in: *The Power of the Powerless: Citizens against the State in Central-Eastern Europe*, hg. von J. Keane. Armonk 1985, S. 125–214, hier 153; deutsch in: *Versuch, in der Wahrheit zu leben. Von der Macht der Ohnmächtigen*. Reinbek 1980.

Es gehörte zu den vielen überraschenden Ironien in Havels Leben, dass es ihm gelang, die Frucht seiner Dissidenz zu ernten. Sein Leben änderte sich von Grund auf, sein Engagement behielt er bei. Er verstand und erkannte an, dass die Rolle eines demokratisch gewählten Präsidenten eine andere ist als die eines intellektuellen Dissidenten. Darin zeigte sich Havels Größe als Politiker. Und obwohl er die praktischen Aufgaben übernahm, die das Amt des tschechischen Präsidenten mit sich brachte, verlor er nie seine großen Anliegen aus den Augen.

Als Dissident hatte Havel erstaunlichen Mut gezeigt, indem er kompromisslos an seinem Widerstand gegen das kommunistische Regime festhielt; als Präsident dagegen zeigte er politische Einsicht, indem er die Notwendigkeit, Kompromisse zu schließen, als Grundvoraussetzung von Tagespolitik anerkannte. Das aber tat er mit einem Erfindungsreichtum, der dazu beitrug, einem politischen Amt neue Bedeutung zu verschaffen, das zuvor zu Recht nicht mehr viel gegolten hatte. Seine Neuerungen reichten von scheinbaren Banalitäten – den neuen Uniformen für die Präsidentenwache auf der Burg, die er entwerfen ließ – bis zu mutigen symbolischen Gesten wie jener, die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg als Unrecht zu bezeichnen.

Ein Philosophenkönig war Havel nicht. Dazu hat ein tschechischer Staatspräsident zu wenige Kompetenzen. Doch wenn es so etwas wie einen „König der Dissidenten“ gegeben hat, dann war es Havel. Kein anderes Staatsoberhaupt hat so viel für jene getan, die politische Verfolgung erlitten – oft um einen hohen politischen Preis. Ob er mehr politische Freiheit für Birma forderte (er nominierte Aung San Suu Kyi für den Friedensnobelpreis), ob er Menschenrechtsaktivisten in Belarus, auf Kuba oder in der Ukraine unterstützte, seine Stimme wurde gehört.

Mit seinen Taten begeisterte er und erreichte so mehr, als der Präsident eines kleinen Landes normalerweise erreichen kann. Oft heißt es, Russlands Problem sei, dass es dort keinen Havel gab;¹⁶ Havels Unterstützung allerdings hat Russland stets gehabt. Eine der letzten öffentlichen Interventionen Havels war ein Beitrag für die russische regimekritische Zeitung *Novaja Gazeta*, der erst kurz nach Havels Tod am 18. Dezember 2011 erschien. In ihm ruft Havel die russische Opposition dazu auf, ihren Kampf für Grundrechte und Freiheit fortzusetzen. Dieser Kampf könne nur gewonnen werden, wenn sich immer mehr Menschen engagierten. Die größte Gefahr für Russland seien Indifferenz und Apathie.¹⁷

Träumer und Pragmatiker

Havel war ein Träumer und ein Pragmatiker. Eines vor allem hat Havels Leben gezeigt: Das Leben in der Wahrheit zahlt sich letztendlich aus. Wenn Havel sich weigerte, sich „vernünftig“ zu verhalten – sei es, als er in den 1970er und 1980er Jahren der „Normalisierung“ widerstand, sei es, als er als Präsident den Dalai Lama traf –, so handelte er letztendlich pragmatisch.

¹⁶ Pamjati Gavela. Zajavlenie meždunarodnogo obščestva „Memorial“. Moskva, 19.12.2011, <www.memo.ru/2011/12/19/1912111.html>.

¹⁷ Samoj bol'šoj ugrozj dlja Rossii byli by ravnodušie i apatija ljudej, in: *Novaja gazeta*, 21.12.2011.

Ist Havel's Vermächtnis damit ausreichend beschrieben? Sicher nicht. Das verstand auch Havel. Am 11. Dezember 2005 schrieb er:

Das Schöne an der Sprache ist, dass sie niemals ganz zu fassen bekommt, was sie will. Sprache ist unzusammenhängend, digital, wenn man so will, und aus diesem Grund kann sie niemals etwas einfangen, was so zusammenhängend ist wie die Realität, wie unsere Erfahrung und unsere Seelen. Damit beginnt der großartige Kampf um Selbstdarstellung und Ausdruck, der die Menschen durch ihre ganze Geschichte begleitet hat. Dieser Kampf findet kein Ende, und weil das so ist, wird alles, was mit den Menschen zusammenhängt, immerfort erläutert und ausgebreitet, jedes Mal auf etwas andere Weise. Zudem ist es genau dieser Kampf, in dem die Menschen zu sich selbst finden. Als Individuen und als Gattung. Die Menschen versuchen, die Welt und sich selbst immer genauer zu begreifen, durch Worte, durch Bilder, durch Handlungen, und je besser es ihnen gelingt, desto deutlicher wird ihnen, dass es ihnen niemals restlos möglich sein wird, weder sich selbst noch einen Teil der Welt werden sie je ganz begreifen: Das Schicksal des Sisyphos. Daran ist nichts zu ändern. Die Menschen werden die vollständige Wahrheit über sich selbst mit ins Grab nehmen.¹⁸

Aus dem Englischen von Dr. Klaus Binder, Frankfurt



Wir brauchen auch einen Havel. Moskau, 23.12.2011

¹⁸ Havel, To the Castle and Back [Fn. 10], S. 347.

Aleksandr Kynev

Kontrollverlust, Manipulation, Protest

Die Dumawahlen 2011 in Russland

Die Macht der Krempartei *Einiges Russland* bröckelt. Bei den Dumawahlen im Dezember 2011 entzogen ihr so viele Wähler das Vertrauen, dass sie nur durch Manipulationen und offene Wahlfälschung ihre absolute Mehrheit in der Duma halten konnte. Gründe sind ein sozialstruktureller Wandel in Russland, ein Imageverlust des Führungsduos Putin–Medvedev, die Entkoppelung der Moskauer Führung von den regionalen Eliten und eine wachsende Proteststimmung im Land.

Am 4. Dezember 2011 fanden in Russland Wahlen zur Staatsduma statt. Es waren die fünften Dumawahlen seit der Einführung der neuen Verfassung im Jahr 1993 und die zweiten seit der Einführung des reinen Verhältniswahlrechts mit Sperrklausel von sieben Prozent. Die Wahlbeteiligung lag offiziell bei 60,2 Prozent, was ungefähr 65,6 Millionen der insgesamt 109 Millionen Wähler entspricht. Vier Parteien zogen in die Duma ein: *Edinaja Rossija* (Einiges Russland) mit 49,3 Prozent der Stimmen – knapp 15 Prozent weniger als 2007 –, die *Kommunistische Partei* (KPRF) mit 19,2 Prozent (7,6 Prozent mehr als 2007), *Spravedlivaja Rossija* (Gerechtes Russland) mit 13,2 Prozent (+5,5 Prozent) und die *Liberal-Demokratische Partei Russlands* (LDPR) mit 11,7 Prozent (+3,5 Prozent). Den Einzug in die Duma verpassten *Jabloko* (3,4 Prozent), *Patrioten Russlands* (0,97 Prozent) und *Pravoe Delo* (Rechte Sache, 0,6 Prozent). Ungültig waren 1,6 Prozent der Stimmen. *Einiges Russland* erhielt 238 Mandate (-77), die KPRF 92 (+35), *Gerechtes Russland* 64 (+26) und die LDPR 56 (+16) der 450 Sitze in der Duma.

Trotz erheblicher Verluste für *Einiges Russland* ist von massiven Wahlfälschungen auszugehen. Verschiedene Experten nennen Zahlen zwischen 15 und 20 Prozent. Besonders leicht fallen Manipulationen mit Stimmen von Wählern, die nicht in den offiziell bekanntgegebenen Wählerverzeichnissen, sondern vermutlich in unbekanntem zusätzlichen Verzeichnissen standen; Stimmen, die nicht im Wahllokal, sondern in sogenannten „mobilen Urnen“ abgegeben wurden; Stimmen, die über Briefwahl sowie Stimmen, die auf Antrag in einem anderen Wahllokal abgegeben wurden als dem, in dem der Wähler aufgrund seiner Meldeadresse wahlberechtigt wäre. Nach offiziellen Angaben entfallen allein auf diese Kategorien insgesamt 6,9 Millionen Stimmen, was gut zehn Prozent aller abgegebenen Stimmen entspricht. Mögliche zusätzliche Stimmzettel, gekaufte Stimmen oder Fälschungen der Ergebnisse in den Protokollen sind da noch gar nicht mitgerechnet.

Aleksandr Kynev (1975), Politikwissenschaftler, Leiter der Analyseabteilung der Vereinigung zum Schutz der Rechte der Wähler GOLOS (Associacija v zaščitu prav izbiratelej), Moskau